|  |  |
| --- | --- |
| IV. | In Dialekten findet man Eigenheiten älterer  Sprachstufen |

IV.I Dialekt und ältere Sprachstufen

Was war zuerst: Schweizerdeutsch oder Hochdeutsch? Dialekt oder Standardsprache?

Arbeitsanregungen:

1. Hier sehen Sie zwei verschiedene mittelhochdeutsche Textauszüge: Der erste Text stammt aus dem Nibelungenlied, einem berühmten Heldenepos aus jener Zeit; der zweite Text ist ein Kochrezept.

|  |  |
| --- | --- |
| Nibelungenlied (Beginn des 13. Jahrhunderts)  Strophe 1009  Dô brâhte man die vrouwen, dâ si in ligen vant.  si huop sîn schoene houbet mit ir vil wîzen hant  und kuste in alsô tôten, den edelen ritter guot.  ir vil liehten ougen von leide weinden dô bluot.  Lesehilfe: ˆ = Vokal wird lange ausgesprochen; ie = i-e; ht = cht; œ = langes ö; z = s | das bůch von gůter spise (um 1350)  Ein klůge spise.  Diz ist ein klůge spise. ein hirn sol man nemen vnd mel vnd epfele vnd eyer vnd menge daz mit wůrtzen vnd striche es an einen spiz vnd bratez schone vnd gibz hin. daz heizzet hirne gebraten. daz selbe tůt man einer lungen, die da gesoten ist.  Lesehilfe: ů= uo; sp = s-p; z = s; v = u; ie = i-e |

1. Lesen Sie die Textauszüge und markieren Sie die Wörter, welche Sie verstehen können.
2. Warum können Sie diese Wörter verstehen?
3. Vergleichen Sie diese Wörter mit dem Standarddeutschen: Lassen sie sich in Gruppen einteilen? (Z. B. identisch, unterschiedliche Schreibung, unterschiedliche Lautung …)
4. Erarbeiten Sie sich mit Hilfe des Glossars des *Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz*, was mit „Diphthongierung“ (S. 349) und „Monophthongierung“ (S. 352) gemeint ist.
5. Welche Wörter von Aufgabe 1 lassen sich in ihrem Wandel zum Standarddeutschen mit dem Phänomen der Diphthongierung oder der Monophthongierung erklären?
6. Wie lautet wohl der standarddeutsche Satz Mein (neues) Haus ist gut auf Mittelhochdeutsch und auf Alemannisch?
7. Karte 88 Mäuse inkl. Kommentar im Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz
8. Studieren Sie die Karte und lesen Sie den dazugehörenden Kartenkommentar aufmerksam durch.
9. Was versteht man unter Entrundung?
10. Warum haben sich die beiden Sonderlautungen „Meis“ und „Muis“ (in Nidwalden und Engel­berg) wohl nicht weiterverbreitet?
11. Karte 87 schneien inkl. Kommentar im Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz
12. Studieren Sie die Karte und lesen Sie den dazugehörenden Kartenkommentar aufmerksam durch.
13. Beschreiben Sie in eigenen Worten, was man unter Hiatus-Stellung versteht.
14. Die Grenze zwischen „schneie/schniie“ ist für die Dialekteinteilung wichtig. Welche Unterteilung wird damit vorgenommen?
15. Warum entspricht dem standarddeutschen Wort „neu“ nicht (überall in der Schweiz) „nü(w)/ni(w)“, sondern „neu“? (Siehe auch Aufgabe 2)
16. Karte 89 Geiss inkl. Kommentar im Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz
17. Studieren Sie die Karte und lesen Sie den dazugehörenden Kartenkommentar aufmerksam durch.
18. Wie sind die zwei unterschiedlichen Schreibweisen von Geiss („Gäiss“, „Geiss“) zu deuten? Oder: Was versteht man unter einem geschlossenen/offenen ei-Diphthong?

|  |
| --- |
| Hinweise für die Lehrperson |

Der Fokus dieser Unterrichtseinheit liegt auf der fehlenden neuhochdeutschen Diphthon­gierung und Monophthongierung im Schweizerdeutschen. Dabei handelt es sich um Laut­entwicklungen, die beginnend im 12. Jahrhundert die meisten deutschen Dialekte erfasst haben.

Die Lautung des Standarddeutschen, das sich ab dem hohen Mittelalter in einer Art Ausgleichspro­zess zwischen den dialektal beeinflussten Schreibsprachen herausgebildet hat, basiert auf ostmitteldeutscher Lautung. Die ostmitteldeutschen Dialekte haben die neuhochdeutsche Diphthon­gierung und Monophthongierung mitge­macht – deshalb heisst es eben im Standarddeut­schen Haus und Freund. Gleich geartete Unterschiede lassen sich anhand der (unterschiedlich durchgeführten) althochdeutschen Lautverschiebung feststellen: In mittel­deut­schen Dialekten wurde k nur nach Vokal, nicht aber im Anlaut/nach bestimmtem Konsonant verschoben, deshalb heisst es standarddeutsch Kuchen, schweizerdeutsch aber Chueche (vgl. engl. cake).[[1]](#footnote-2)

Zu Lautveränderungen im Allgemeinen und dem Vergleich des Schweizerdeutschen mit dem Mittelhoch­deutschen siehe Einführung Laute und Formen KSDS S. 216f.

Zum Einstieg können die in der Einleitung des Arbeitsblattes formulierten Fragen thematisiert werden.

Als Abschluss bietet sich ein Auszug aus der Schnabelweidsendung vom 2.2.2012 an: Auf witzige Weise wird hier illustriert, dass die nicht durchgeführte Mono- resp. Diphthongierung ein Problem für Deutsche darstellt. Judith Stadlin, ausgebildete Theaterfrau, Autorin und Co-Leiterin der Lesebühne „Satz und Pfeffer“ in Zug, lässt ihre Figur Gerda Muriella Stierli-Fischli den deutschen Landsleuten das Schweizerdeutsche erklären. Gerda kommt (nach Beispielen zur fehlenden Mono- und Diphthongierung, dem typischen -li und ch-) zum Fazit: „Ja, Schwiezerdütsch isch iifach!“ (https://www.srf.ch/audio/dini-mundart-schnabelweid/dialaektrassismus-mit-dr-judith-stadlin?id=10208166; [44:18 – 49:31])

Zu den Arbeitsanregungen:

ad 1a)

Übersetzung der Texte:

|  |  |
| --- | --- |
| Nibelungenlied (Beginn des 13. Jahrhunderts)  Strophe 1009  Da brachte man die Frau (Sg.), wo sie ihn liegen fand. Sie erhob sein schönes Angesicht mit ihrer ganz weissen Hand und küsste ihn, so tot er vor ihr lag, den edlen Ritter gut. Ihre sehr hellen Augen weinten vor Leid Blut | das bůch von gůter spise (um 1350)  Eine kluge Speise  Dies ist eine kluge Speise. Man soll ein Hirn nehmen und Mehl und Äpfel und Eier und das mit Gewürzen mischen und man streiche es auf einen Bratspiess und brate es gut durch und serviere es. Das heisst gebratenes Hirn. Dasselbe macht man mit einer Lunge, die gekocht wurde. |

ad 1b)

Den Lernenden wird auffallen, dass einige Wörter der mittelhochdeutschen Texte ihrem Dialekt nahe sind – näher als dem Standarddeutschen. Alemannisch und Mittelhochdeutsch haben teilweise dieselbe Lau­tung, Standarddeutsch nicht. Demzufolge ist die Frage in der Einleitung des Arbeitsblattes folgendermassen zu beantworten: Unser Dialekt entspricht in Bezug auf ausgewählte Merkmale einer älteren Sprachstufe des Deut­schen als die Standardsprache.

(Den Altertümlichkeiten stehen aber auch Neuerungen gegenüber. Vgl. dazu S. 31f. KSDS „Das Erscheinungsbild schweizerischer Dialekte“.)

ad 1c)

Mögliche Einteilung einiger Wörter:

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| identisch | Orthografie | Lautung (fehlende Diphthongierung) | Lautung (fehlende Monophthongierung) |
| man | vrouwen | sîn | guot |
| ritter | schoene | wîzen | bluot |
|  | hant | spise | buoch |
|  | ougen | striche | guoter |
|  |  |  | kluoge |
|  |  |  | tuot |
|  |  |  | (die) |

ad 2a)

**(Früh-)Neuhochdeutsche Diphthongierung**

mhd. mîn > (f)nhd. mein [i:] > ei

mhd. niuwez > (f)nhd. neues [y:] > eu

mhd. hûs > (f)nhd. Haus [u:] > au

* Die nhd. Diphthongierung beginnt im frühen Mittelhochdeutsch (12. Jh.) in Bayern.
* Im 14. Jh. erreicht sie bereits die meisten ober- und mitteldeutschen Gebiete.
* Das Alemannische (und ebenfalls das Niederdeutsche) bewahrt die alten Langvokale (vgl. CHdt. uf Schwizerdütsch).

**Neuhochdeutsche Monophthongierung**

mhd. liebe > fnhd. liebe ie > [i:]

mhd. guote > fnhd. gute uo > [u:]

mhd. brüeder > fnhd. brüder üe > [y:]

* Die neuhochdeutsche Monophthongierung beginnt im 11.–12. Jh. in Mitteldeutschland.
* Bairisch und Alemannisch sind nicht betroffen.
* In der Schrift ist ie bewahrt (wird neuhochdeutsch auch unetymologisch als Längezeichen verwendet).

ad 2b)

Hinweis: Konsonanten nicht beachten

min (niuwes) hus ist guot / Mis (neue) Hus isch guet

ad 3b)

vgl. auch KSDS Glossar, S. 349

ad 3c)

nur in ganz kleinem Gebiet ohne grössere Ausstrahlung; „Muis“ zudem im umgebenden Gebiet die Singularform.

ad 4b)

vgl. zum Hiat auch KSDS Glossar, S. 350

ad 4c)

Diese Isoglosse unterteilt das Alemannische in Hoch- und Höchstalemannisch.

ad 4d)

Vokal steht im Wortende => ähnliche Verhältnisse wie bei schneie (resp. wenn eine Flexionsendung dazukommt, entsteht ein Hiatus)

ad 5b)

vgl. auch die Einführung im KSDS zu den Lauten und Formen (S. 216–218)

1. Eine Ausnahme bilden hier die Stadt Basel, das Churer Rheintal sowie Teile des St. Galler Rheintals. [↑](#footnote-ref-2)